
Heinz Steinert
Kulturindustrie in der Architektur:
E–U–Kultur
und die Autonomie des Publikums¹

I

Die Abbildungen 1 bis 3 zeigen einige neuere Gebäude aus den USA. Diese Gebäude könnten alles mögliche sein: Schulen oder öffentliche Bäder oder Einkaufszentren oder sogar Kirchen. Nicht einmal der Blick ins Innere (Abb. 4) hilft uns sehr viel, die Funktion zu entscheiden: Das könnte immer noch ein Bürogebäude sein, vielleicht sogar ein Hotel. Aber die Gebäude, die wir hier sehen, sind Gefängnisse.²

wir haben unsere Vorstellung davon, wie ein Gefängnis aussieht, aus dem 19. Jahrhundert übernommen. Damals hatten Gefängnisse der Außenwelt gegenüber bedrohlich auszusehen, und sie waren Symbole der uniformen Disziplin, die sie ihren Insassen aufzuzwingen beanspruchten. Sie zeigen hohe Mauern und lange Reihen von vergitterten Fenstern, sie lassen uns etwas von dem panoptischen Charakter sehen, den sie hatten: Eine zentrale Macht sieht alles ohne selbst gesehen zu werden. Der englische Aufklärer und Utilitarist Jeremy Bentham beschrieb 1791 in seinem »Panopticon; or, the Inspection House« eine »einfache architektonische Idee«, die strahlenförmig angelegten Korridore des Gebäudes von einem zentralen Turm durch alle Etagen hindurch einsehbar machen. Damit sind die Insassen immer unter Aufsicht – oder sie wissen zumindest nicht, ob sie gerade beobachtet werden oder nicht.³ In der »klassischen« Königlichen Strafanstalt Moabit können wir die Verwirklichung dieses Prinzips studieren. (Abb. 5)⁴

Dieses Prinzip des zwingenden und disziplinierenden Blicks sollte allgemein sein, nicht nur im Gefängnis, sondern genauso in der Fabrik eingesetzt werden.